

Rezension zu: Glaser, S. (Hrsg.) (2015). Keramik im Spannungsfeld zwischen Handwerk und Kunst. Beiträge des 44. Internationalen Symposiums Keramikforschung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, 19.–23. September 2011 (Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 40). Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum. - 328 Seiten, 343 meist farbige Abb., broschiert, 27 x 22 cm, € 48,00

Jonathan Frey

Seit mehr als 40 Jahren versammeln sich Prähistoriker, Archäologen, Volkskundler, Ethnologen, Historiker, Kunsthistoriker, Keramiktechniker, Keramiker und Sammler jährlich zu einem einwöchigen Symposium zum Thema Keramik. Viele der Teilnehmenden beschäftigen sich zum Teil seit Jahrzehnten mit antiker und mittelalterlicher bis moderner Keramik, sodass viele Referate von hoher wissenschaftlicher Qualität sind. Dies gilt auch für die Beiträge im zu besprechenden Sammelband, welcher die Keramik im Spannungsfeld von Handwerk und Kunst beleuchtet. Nach dem einleitenden Vorwort von G. Ulrich Grossmann und Silvia Glaser zum Inhalt des Symposiums liefert Uwe Mämpel in seinem Beitrag eine klar umrissene Geschichte des auf die Keramik bezogenen Kunstbegriffs vom Mittelalter bis die Moderne, wobei er auf den allmählichen Bedeutungswechsel des Kunstbegriffs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hinweist. Er behandelt des Weiteren die Bedeutung von Handwerk, Technik und Kunst in der keramischen Industrie des 20. Jahrhunderts in Deutschland.

Die Beiträge wurden nach zeitlichen und thematischen Kriterien in sieben ungleich grosse Gruppen gebündelt: Zwei Beiträge behandeln die Keramik in der Antike, darauf folgen elf Beiträge zu Keramik in Mittelalter und Neuzeit, mehrheitlich handelt es sich dabei um Gefässkeramik aus archäologischen Fundkontexten. Die nachfolgenden Themengruppen betreffen ausschliesslich die Neuzeit: Die Ofenkeramik der Neuzeit ist mit drei, die Sozialgeschichte des Hafnerhandwerks mit zwei, die Technik der Keramik mit einem, Steingut, Steinzeug, Irdenware und Porzellan mit sechs und keramische Grossplastik mit zwei Beiträgen vertreten.

Die Beiträge zur Keramik der Antike beschäftigen sich beide mit dem Zusammenhang zwischen Keramik und Totenkult beziehungsweise Religion. Claudia Merthen zeigt in Ihrem Beitrag „Realität im Bild? Zur Deutung der Bildsprache auf griechi-

scher Grabplastik vom 8. bis 5. Jahrhundert v. Chr.“ unter anderem auf, dass die künstlerisch hochstehenden Bilder auf griechischer Grabkeramik eine wichtige Ergänzung zur Kenntnis des antiken Totenbrauchtums liefern. Tünde Kaszab-Olschewski befasste sich in Ihrem Text „Mit den Göttern speisen – Keramikgefässe bei rituellen Handlungen“ mit der Frage, ob sich die Mithras- und Matronenkulte im archäologischen Fundbild durch spezifische Keramikfunde unterscheiden lassen. Beide Kulte zeichnen sich bedingt durch die Kultmähler durch grössere Fundmengen von Koch- und Tafelgeschirr aus, und im Mithraskult wurden spezielle Kultgefässe verwendet, die im 4. und 5. Jahrhundert aus Nordafrika importiert wurden.

Im Themenbereich der mittelalterlichen Keramik aus archäologischen Fundzusammenhängen stellt Gerald Volker Grimm eine hochmittelalterliche Henkelflasche mit Siegel vor. Anhand von typologischen und ikonografischen Vergleichen kann er aufzeigen, dass es sich bei dem Siegel um eine Fälschung des Siegels Konrads II. (1024–1039) aus dem frühen 13. Jahrhundert handelt. Die Gründe für das Anbringen des Siegels bleiben jedoch im Dunkeln. Keinem Einzelstück, sondern den gewaltigen Fundmengen eines Töpferzentrums gehen Petra Hanauska und Thorsten Sonnemann in ihrem Beitrag „Der Scherbenhügel von Dippenhäuser bei Geisenheim-Marienthal“ nach. Bei den Forschungen zeigte sich zweierlei: Zum einen ist das wissenschaftliche Potential der Abwurfhalde und der mutmasslich noch im Boden steckenden Töpferöfen sehr gross, zum anderen erwies sich die Dokumentation der 1960er Jahre als zu wenig präzise, um heute noch zu gültigen Aussagen zu kommen. Dennoch gelang es, auf der Basis der klar zuweisbaren Funde und mittels naturwissenschaftlicher Funde eine Referenzgruppe zu schaffen, die Grundlage für die Erarbeitung des Verbreitungsgebiets der Dippenhäuser Keramik sein wird. Lutz Grunwald zeigt in seinem Beitrag „Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramikproduktion in Mayen in der Eifel“, dass Mayen nicht nur in römischer und frühmittelalterlicher Zeit, sondern auch vom 13. bis ins 20. Jahrhundert ein Töpfereizentrum war, das zumindest noch im 13. Jahrhundert seine Waren weithin zu exportieren vermochte. Bei seiner Untersuchung von gut 5.000 Scherben Graphitkeramik aus Passau stellte Herbert Böhmer verschiedene Qualitätsstufen fest, die durch unterschiedliche Qualitätszeichen gekennzeichnet waren. Es handelt sich um einen wichtigen Beleg dafür, dass die Töpfer solche Qualitätsgruppen tatsächlich festlegten. Bemerkenswert ist, dass die

Qualitätsstufen alleine durch das Betrachten von Auge problemlos festgestellt werden konnten.

Die Analyse von „Keramik aus zwei renaissancezeitlichen Massenfunden in Augsburg“ durch Michaela Hermann zeigt, wie wertvoll grosse, gut erhaltene und absolut datierte Fundkomplexe für die archäologische und keramische Forschung sein können. Als qualitative Besonderheiten lassen sich hier auch seltene keramische Formen wie etwa Eulengefässe und Vogeltränken, aber auch Importe aus Italien fassen. Ralph Kluttig-Altman stellt in seinem Beitrag die sogenannten Zieglerdeckel aus Wittenberg und Einbeck vor. Anhand des Befundkontexts, der Grösse, Form und auf Basis der Gebrauchsspuren äussert er im Widerspruch zur bisherigen Forschung die Vermutung, dass diese Deckel zum Verschiessen von Metallgrafen gedient haben. Einen umfangreichen Fundkomplex aus einer Nürnberger Latrine beschreibt Saskia Gresse. Kennzeichnend sind Gefässe mit Malhorndekor, die mit zu den ältesten Funden dieser Dekorationsart in Nürnberg gehören. Holger Klein legt in aller Kürze die neuen Erkenntnisse vor, die zum blauen Steinzeug aus Muskau, Triebel, Teuplitz und Jocksdorf dank archäologischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen gewonnen werden konnten. Braunes Steinzeug wurde demnach westlich, blaues Steinzeug mehrheitlich östlich der Neisse im heutigen Polen hergestellt. Barbara Glinkowska und Tedeusz Orawiec widmen sich den Formen und Warenarten des in Bunzlau selbst ausgegrabenen Bunzlauer Steinzeugs des 16. und 17. Jahrhunderts. Der Fundort enthält die bisher ältesten Funde von Bunzlauer Faststeinzeug. Die archäologischen Untersuchungen im Bereich der ehemaligen Hafnerei Staub im Schweizerischen Mittelland bilden die Basis des Beitrags von Andreas Heege. Neben der vorbildlichen Vorlage der Töpferöfen und der wichtigsten Keramikfunde (Gefäss- und Ofenkeramik) wurden auch die Archivalien sowie noch stehende Öfen mit in die Untersuchung einbezogen, hat doch der in der ganzen Deutschschweiz arbeitende Ofenmaler Egli auch mit der Hafnerei Staub zusammengearbeitet. Einen faszinierenden Blick über den Atlantik ermöglicht sodann Christoph Kühne mit seinem Überblick zum Steinzeug Westerwälder Art in Jamestown in Virginia USA. Küstenorte wie Jamestown dienten sozusagen als Verteilzentren des Steinzeugs Westerwälder Art in der Neuen Welt, sodass sein Anteil am Gesamtbestand der Haushaltskeramik bis zu 30 Prozent betrug.

Die drei Beiträge zur Ofenkeramik stecken die Breite der Ofenkeramik- und Kachelforschung ab: Kirsten Remky stellt ausgewählte Ofenkacheln des 13. bis 17. Jahrhunderts aus der Sammlung des

Suermondt-Ludwig-Museums in Aachen vor. Der Wirkung des Traktats „*Architectura*“ Wilhelm Dretterlins auf das Schaffen der Creusserer Ofenbauerfamilie Vest widmet sich Ludwig Döry. Er zeigt auf, wie die Ofenhafner – mutmasslich unter erheblichem Zeitdruck, da sie in Kürze neue Öfen abliefern mussten – Elemente aus dem Vorlagenbuch herausgriffen und für das Medium ‚Kachelöfen‘ neu kombinierten. Claudia Peschel-Wacha präsentiert mit der „*Annamirl*“ ein seltenes Beispiel eines in Überschlagtechnik gefertigten Figurenofens, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Meisterstück entstanden ist und fortan als Sehenswürdigkeit in einem Wirtshaus stand.

Zwei Beiträge behandeln sozialgeschichtliche Themen. Anhand von Realien wie Bahrtüchern und auf der Basis von Archivalien versucht Thomas Schindler die Funeralkultur im Töpferhandwerk Thüringens im 17. und 18. Jahrhundert zu rekonstruieren. Horst Klusch dagegen untersuchte die Auswirkungen, welche die Hafnerordnungen der Habaner auf die Entwicklung der Habaner Fayencen vom 16. bis ins 18. Jahrhundert hatten.

Das Rezeptbüchlein des Daniel Hermann im Bernischen Historischen Museum ist Gegenstand des einzigen spezifischen Beitrags zur Technik der Keramik. Wolf Matthes hat ausgewählte Fayenceglasurformeln des 18. und 19. Jahrhunderts transkribiert und kann mit deren Analyse aufzeigen, wie mit hohem Erfahrungswissen die Rezepte jeweils dem benutzten Scherben und dem Produkt angepasst wurden.

Im Themenkreis Steingut, Porzellan und Keramik des 18. und 19. Jahrhunderts präsentiert Rainer G. Richter seine Forschungen zur sogenannten ‚*Faïence noire de Namur*‘, die eine Nachahmung des aus England importierten schwarzen Steinguts darstellt, deren Überzug jedoch in Wirklichkeit aus einem aus lokalem Engobe-Ton und einer blei- und silberglättelhaltigen Glasur bestand. Jean-Luc Mousset schildert in seinem Beitrag die Steingutherstellung in Septfontaines, welche durch die Übernahme von Personal, Formen und Dekoren für kurze Zeit zu einem Trendsetter in der luxemburgisch-belgischen Keramiklandschaft wurde. Der Wiedererweckung der kunsthandwerklichen Steingutproduktion widmet sich Belinda Petri. Anhand des von Hubert Schiffer geschaffenen Riesenkruges zeigt sie auf, wie die traditionelle Fertigung durch den Einsatz von Gipsformen ergänzt wurde. Anna Bober-Tubaj schildert die Gründung der Keramischen Fachschule Bunzlau im Jahr 1897 und deren Einfluss auf die Entwicklung des Bunzlauer Steinzeugs, das in der Folge an mehreren Ausstellungen, Messen und Wettbewerben prä-

miert wurde. Die noch wenig bekannte volkstümliche Keramik aus der Stadt Rădăuți in Siebenbürgen wird von Karla Bianca Roșca zusammenfassend präsentiert, indem sie die bekannten museal erhaltenen Keramiken des 19. und 20. Jahrhunderts vorstellt und mit Beschreibung der Herstellungstechnik und der Verbreitung ergänzt.

Die beiden letzten Beiträge im Sammelband widmen sich der keramischen Grossplastik. Bärbel Kerkhoff-Hader zeigt auf, wie unterschiedlich drei Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts den menschlichen Körper in keramische Skulpturen umsetzten und dabei auch ihr Kunst- und Menschenbild vermitteln. Die Herstellung von Grossplastiken aus Porzellan wird von Barbara Orelli-Messerli beleuchtet. Anhand ausgewählter Beispiele wird verdeutlicht, wie gross die herstellungstechnischen Schwierigkeiten bei der technischen Umsetzung waren und auch heute noch sind.

An diesem Sammelband besonders positiv hervorzuheben sind die Kurzzusammenfassungen jedes Beitrags am Ende des Buches. Diese wurden auch ins Englische übersetzt, was dazu beitragen möge, dass die zahlreichen neuen Erkenntnisse breit rezipiert werden.

*Dr. Jonathan Frey
Aarauerstrasse 130
4600 Olten
Schweiz
jonathan.frey@bluewin.ch*

ORCID: 0000-0003-0299-8532